Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 14 (1946-1947)
Heft: 6

Artikel: Am Kamin
Autor: Radecki, Sigismund von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-758527

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AM KAMIN

VON SIGISMUND VON RADECKI

Das halbdunkle Bibliothekzimmer ließ ganze Stockwerke goldgepreßter Gedanken ahnen. Kniend legte ich zwei Holzscheite in den Kamin und stopfte zwischen die beiden zerknülltes Papier: alte Briefe, Rechnungen, Formulare und Zeitungen mit zündenden Leitartikeln. Quer darüber legte ich drei Fichtenscheite, dann drei weitere wiederum quer zu diesen (denn man muß in allem System haben) und setzte endlich auf das Ganze ein paar mächtige Wurzelstücke. Hierauf hielt ich ein brennendes Streichholz an das äußerste Zeitungsendchen. Und nun streckte ich mich auf dem Recamier-Diwan aus, um zu sehen, was daraus werden würde.

«Ins Kaminfeuer schaut man immer gern», sprach eine Stimme von der benachbarten Couchette. «Wie lange ist's denn her, daß wir alle in Höhlen wohnten und um das Feuer saßen, auf dem eine Renntierkeule briet . . .? Von daher kamen die ersten Märchen, von daher die Wandmalereien — denken Sie nur an die zuckenden Schatten auf den gelben Höhlenwänden. Man ahnt die Ahnen, wenn man dasselbe tut wie sie, wenn man ins Feuer starrt. Und vielleicht werden wir bald wieder in Höhlen wohnen. Eine Höhle ist nicht zu verachten; besonders bei Luftgefahr.»

«Schade nur, daß so ein Feuer unzweckmäßig ist», meinte ich. «Es wärmt bloß von einer Seite und läßt das Beste zum Schornstein hinausfliegen.»

«Da müßte man sich zuvor über den Zweck verständigen», sprach die Stimme von der Couchette. «Feuer wärmt nicht nur, es gibt Licht. Kein Opferaltar ohne Feuer; es ist das innere brennende Herz eines Heimes — was aber ist so ein Heizkörper von der Zentralheizung? Gerade noch zur Not er selbst, und sonst nichts: ein Gebrauchsgegenstand, den man möglichst zu verdecken sucht. Das Kaminfeuer aber versammelt die Menschen um sich; es ist Mittelpunkt wie jede starke Persönlichkeit und hat eine gesellschaftsbildende Kraft. Wenn eine Römerin heiratete, so brachte sie eine Schaufel Feuersglut vom elterlichen Herd, um damit ihr Herdfeuer zu entzünden. Denn die Römer wußten, was Familie ist.»

«Und auch der Einsame», sagte ich, «ist mit dem Kaminfeuer nie allein; unterhältst du das Feuer, so unterhält es auch dich: Eiche, Birche, Buche, Fichte — jedes Holz brennt anders; jedes hat sein

Temperament, sein Knacken, Singen, Prasseln —, seine eigene Sprache und seine Glutaugen, mit denen es dich anblickt. Die klobigen Scheite verwandeln sich in tanzende Elementargeister — wer aber könnte vor einer Zentralheizung träumen? Höchstens, wenn sie ausgegangen ist.»

«Dann schimpft man eher», meinte mein unsichtbarer Nachbar. «Ein Zimmer ohne Kamin mag ganz nett sein; doch es fehlt ihm, wie auch so vielen ganz netten Menschen, die Höhendimension, der Zug nach oben, die Verbindung mit der Himmelsluft, jenes brennende Etwas, das von innen geradewegs zu den Sternen hinauflodert, jener dämonische Vertikaltunnel, durch den das Hexenzeug per Besenstiel zum Blocksberg reitet. Dort, im Zimmer ohne Kamin, vollzieht sich der Luftkreislauf innerhalb des geschlossenen Raumes, hier um das ganze Haus herum: Kaminzimmer atmen!»

«Sie meinen: Menschen ohne Schornstein», sagte ich. «Und wenn's bei denen einmal zu brennen anfängt, dann raucht es. Sie kennen doch das Sprichwort: ‚Feuer im Herzen, Rauch im Kopf'. Der eine hat die Pfingstflamme über dem Haupte schweben, der andere die elektrische Birne. Ich fürchte, daß auch ich eher Heizkörper als Kamin bin. Dennoch war ich schon als Knabe eine Art Feuerliebhaber. Das Anzünden eines Stückes Papier durch ein Brennglas erfüllte mich mit metaphysischen Schauern: wie da aus Licht Rauch wurde! ... Oder ich goß in das eine Probierglas Schwefelsäure, in das andere aufgelöstes Mangansuperoxyd und ging damit zu meinem Vater: ‚Darf ich dir etwas zeigen?' Dann goß ich das Mangansuperoxyd hinüber in die Schwefelsäure — und nun kam die Pointe: die beiden Flüssigkeiten verbanden sich so wütend, daß mitten im Nassen fortwährend kleine Flammen aufzuckten! Flammen aus dem Flüssigen und Flammen aus der Sonnenluft! (‚Vielleicht wird aus dem Jungen ein Naturforscher'); aber das war es nicht. Eher die Freude am Paradoxen.»

«Dann will ich Ihnen meinen Wunschtraum schildern», sprach die Stimme von der Couchette. «Wenn ich reich wäre, würde ich solch einen Kamin bauen: die Nische müßte so hoch sein wie hier, aber dazu noch ein Viertelmeter unter das Fußboden-Niveau hinabgehen — als eine Art Bassin. Und aus der Mitte des Bassins müßte ein schwarzer, löcheriger Basalt-Kegelstumpf aufragen, dessen obere Plattform die Feuerstelle wäre. Nun schichtet man darauf einen hohen Holzstoß und zündet das Feuer an. Ihnen ist gewiß aufgefallen, daß ein brennender Holzstoß einer Flammenkaskade gleicht, die als goldener Wasserfall nach oben lodert. Drehen Sie den Kopf nach unten und blicken Sie ins Feuer: ein Flammenkatarakt, der aus dem Holz quillt! Im Augenblick nun, da das Holz auflodert, drehe ich reicher Mann einen Hebel — und aus dem Kegelstumpf, aus allen seinen Grotten, quillt und ergießt sich plötzlich Wasser nach unten

ins Bassin, wo es seinen Abfluß findet. Zwei Kaskaden übereinander: eine goldene heiße, die nach oben steigt, eine schwarzgoldene kalte, die nach unten stürzt — ein steigend-stürzender Doppelquell von Feuer und Wasser — ein lodernd-sprudelnder Pilaster aus zwei feindlichen Elementen — eine singende Säule: prasselnd und plätschernd, verschwenderisch wie die Natur! Was sagen Sie dazu?»

«Seltsam, daß noch kein reicher Mann auf den Gedanken gekommen ist», sagte ich. Und die Zigeuner brauchen's wieder nicht: denn ein brodelnder Kessel auf dem Feuer unter dem Nachthimmel ist doch fast ebenso schön. Ja, wenn es dunkel ist, schaut man ins Feuer: es entzündet die Phantasie. Schon das Anstecken mit dem leisen Ritschratsch des Streichholzes, welches doch genügt, das Ganze in Flammen zu setzen, hat den Reiz der Minimalursache und Maximalwirkung. «Moskau ist von einer Kerze abgebrannt», sagt der Russe. Man hält das Flämmchen an einen Papierschnitzel; aber es ist fast wie das Anstiften eines Krieges oder einer Revolution, es lockt mit dem pyromanischen Kitzel der Brandstiftung! Man hat alles Brenngierige zuvor sorgsam hochgestapelt wie ein Dramatiker, wenn er auf die große Szene zusteuert. Das Leichtentzündliche — Papier, Holzwolle, Strohfeuerköpfe — brennt ja mit Sicherheit. Aber nun kommt die Frage: Wird es ein Strohfeuer bleiben oder wird das solide Holz mitmachen? Ist sozusagen genügend Agitationsstoff vorhanden? Sind über der ersten Begeisterung genügend Holzstockwerke geschichtet, daß die Flammen durch deren Ritzen zu Stichflammen werden? Noch züngelt es bloß, noch gibt es mehr Rauch als Flamme: die Feuchtigkeit, das Phlegma dampft aus. Doch da spürt man, daß das Feuer jetzt die nötige Verbrennungshitze aus sich selbst erzeugt: man braucht's nicht mehr zu nähren; denn es ist selbständig geworden, man braucht nur noch händereibend zuzuschauen — ‚nun wirk es fort, Unheil, du bist im Zuge; / nimm welchen Lauf du willst!' Zwar sieht man am zerstreuten Umherflackern, daß die Zungen erst im Anfang sind, noch zielunsicher, noch auf Suche nach der großen Parole — und plötzlich stoßen sie alle zusammen lodernd hoch: sie haben über sich die kalte Luftsäule des Schornsteins hinausgetrieben! Jetzt erst zieht der Kamin und sie können wahrhaft fressen. Das ist sozusagen der Bastillensturm des Kaminfeuers; denn nun haben die Flammenzungen Blut geleckt: blaue, geisterhaft blasse, silbrig schwelende, glutrote und goldene, sie alle schnellen zusammen zu einer furchtbaren Lohe, die aus dem schwarzen Rachen des Kamins nach oben zuckt! Alles Knistern, Prasseln und Knacken wird jetzt verschlungen von einem einzigen lechzenden Ton, der sich wie ein schnelles Raubtierkeuchen anhört. Ja, das ganze Feuer ist jetzt ein einziger Durst — wonach? Nach Rache? Nach Luft? So muß das Schwert des Engels vor dem Paradiese ge-

lodert haben! Dieser Leidenschaft ist jetzt kein Holzkloben zu massiv — im Hui wird er gefaßt, umkrallt, verzehrt — und seht, schon schwebt er, der ungeschlachte, als Glutgeist auf und schwingt sich goldlockig zu den Sternen:

Ja! Ich weiß, woher ich stamme!
Ungesättigt gleich der Flamme
Glühe und verzehr' ich mich.
Licht wird alles, was ich fasse,
Kohle alles, was ich lasse:
Flamme bin ich sicherlich!

«Aber was ist Flamme?»

«Kohlensäure, mein Lieber, Kohlensäure — nichts als ein heftiger Oxydationsprozeß», sprach es von der Couchette her. «Im ‚Heftigen', darin liegt es! Feuer ist etwas, das den Stoff in Kraft verwandelt. Diese Holzscheite waren eine Fichte, und diese Fichte hatte eine Eigenwärme — noch bevor es taute, tropfte ihr der Schnee von den Nadeln. Leben heißt Wärme erzeugen, heißt brennen — flammen aber heißt so intensiv leben, daß man daran stirbt: ‚Das Lebendige will ich preisen, das nach Flammentod sich sehnet.' Stirb und werde — Flamme! Dieses hier ist nur ein Kamin; aber lassen Sie mich Ihnen erzählen, wie mir einmal die Flamme anders begegnete. Ich war an einem Julimittag eingeschlafen in einem großen Walde; denn es war so dumpf und heiß, daß jede Bewegung zur Qual wurde. Plötzlich wachte ich auf — von einem Windzug, einem Knistern; Füchse und Hasen liefen an mir vorbei. Und kaum hatte ich erkannt, daß der Wald brannte, so sprang es schon auf mich zu: die Flammen schlugen nicht nach oben, sondern sie *liefen* vorwärts; sie jagten im Sturmwind daher, den sie selber erzeugt hatten — sie ringelten sich wie Schlangen durch das Moos, kletterten wie Eichkatzen die Stämme hinauf, flogen wie der leibhaftige Feuervogel durch die Zweige — nein, sie schossen durch den Raum, setzten über zwanzig Meter von Wipfel zu Wipfel, als ob die Luftlinie selber Feuer finge — und das alles mit einem Zischen, Knistern und Fauchen, welches leise und doch zugleich gewaltig war! Irgendeine furchtbare Hassesrechnung wurde hier beglichen. Das In-Flammen-Aufgehen ganzer Gebüschpartien war Sache eines Gedankens, geschah nebenbei — und plötzlich sah ich, daß die Flammen mich zu überfliegen, mich züngelnd zu umzingeln drohten. Ich lief, wie vorhin jene Hasen, ich lief um mein Leben. Endlich, mit versengten Haaren und Augenbrauen, gewann ich das Freie. Die schwarzverkohlten Stämme standen wie kahle Eisenstangen, durch die der rote Haß hindurchsprang — hinter sich Rauch und Qualm und den Greuel der Verwüstung ... Und ich sage Ihnen: ich habe die

Bäume, deren eine Zweige noch grünten, während die anderen bereits in Kontorsionen loderten — ich habe sie schreien gehört . . .»

«Aber derweil ist unser Kaminfeuer ein anderes geworden», sagte ich. «Sehen Sie — es hat kein neues Holz mehr zu erobern; es verzehrt sich an sich selbst, je heller, um so schneller. Das Feuer ‚wird alt' — noch brennt es lichterloh, aber sozusagen mit korrekter Begeisterung. Vorhin steigerten sich Flamme und Fraß und wieder Flamme in wütender Multiplikation, jetzt aber frißt sich das Feuer den Boden unter den Füßen weg. Ermattend, muß es durch einen Blasbalg aufgepeitscht, sozusagen angefeuert werden. Es ist ihm zumute wie einem Dichter, wenn der zum erstenmal merkt, daß er sich wiederholt. Das Grenzenlose findet seine Grenze nur an sich selbst: Was seinem Wesen nach Vernichtung ist, endet notwendig in Selbstvernichtung.

Und jetzt wird das Verbrannte ein heißhauchender Goldabgrund, gleißend in allen Ueberlaufungen. Nun beginnt das Kaminfeuer seine Figuren zu spielen. Was nacktes, nüchternes Holz war, wird jetzt phantastische Silhouette in der düsteren Glut: schwarze Eberköpfe fletschen die lodernden Hauer; feuerspeiende Drachenhäupter rollen ihre Augen; Haifischmäuler schnappen nach Nashornbacken; Teufelsfratzen starren auf halbverkohlte Gruppen aus dem Tartarus — und das alles liegt durcheinandergepurzelt, wechselt stumm seine Gestalt und wirft geisternde Schatten auf das Parkett. Ja, jetzt merkt man, daß Feuer zweierlei ist: Brand und Licht, Höllenbrand und Himmelslicht — es steigt aus der Unterwelt als rote Lava und fällt aus der Ueberwelt als Sonnenstrahl; denn es dient, uneins mit sich selbst, zwei Herren: dem Gotte Pluto und dem Gott Phöbus Apollo. Verbrennen, Läutern und Leuchten, das sind seine drei Wirkungen, in Hölle, Fegfeuer und Himmel; denn seltsam, diese drei sind nicht ohne Feuer zu denken, so daß hier das unsere ein Mahnbild des dortigen scheint, wie es ja geschrieben steht: ‚Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden.' Rauch ist sein irdisches Teil; aber das himmlische Feuer versengt nicht: weder den lodernden Busch noch die drei Männer im Ofen noch auch das Haupt des Heiligen.

Und endlich ist das Feuer im Kamin ganz alt und weiß geworden: eine Winterlandschaft mit schneeiger Asche und rosig atmender Kohlenglut — wie die späte Morgensonne, wenn sie durch die Schneegewölbe der Tannen glüht. Jetzt, da das Feuer am Sterben ist, ist sein Licht am jüngsten, ein rosiges Kindlein. Jetzt sind es nur noch ein paar Pfingstknospen . . . Und jetzt fühlst du ein Bangen, als ob es mit dir selber zu Ende ginge — jetzt ist es aus.

«Nun sitzen wir im Dunkeln», sagte ich.

Aber die Stimme von der Couchette gab keine Antwort.

Da drehte ich das elektrische Licht an. Er war eingeschlafen.